

derspricht sich selbst, da er sie in früheren Werken (im Commentar in ll. sentent., in der exp. in salut. ang.) klar ausgesprochen hat. Ist es mit dieser Alternative wohl ernstlich gemeint? Wir möchten es beinahe bezweifeln. Es kann ja doch keinem Theologen, der die Summa des hl. Thomas nur halbwegs kennt, verborgen sein, daß in diesem letzten Werke des Heiligen mehr als einmal Sätze und Ansichten, welche er in früheren Werken, besonders im Commentar, aufgestellt hatte, theils modifizirt, theils auch gänzlich aufgegeben werden. Ja man hat an diesem Verfahren des hl. Lehrers so wenig Anstoß genommen, daß man sich nicht gescheut hat, Behauptungen, welche der Lehre des Aquinaten direct entgegenstehen, auf seine Autorität zu stützen, mit der sonderbaren Ausrede, Thomas würde, wenn er diese oder jene gewisse Frage in der Summa hätte behandeln können, seine Ansicht geändert haben. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art liefert uns der Dominikaner Dominicus de Soto (St. Alphons. theolog. mor. l. 6 n. 468.) Hiebt man also in anderen Punkten eine Meinungsänderung nicht für unmöglich und des Heiligen unwürdig, und hat derselbe seine Ansichten wirklich hie und da geändert: was liegt dann noch für eine Unzulässigkeit in der Annahme, daß der hl. Thomas auch in der vorwürfigen Frage von der anderswo vorgetragenen Ansicht abgegangen sei?

Hiemit soll jedoch durchaus nicht behauptet sein, daß der heil. Thomas ein ausgesprochener Gegner dieses Ehrenvorzuges der Gottesmutter gewesen sei. Wir wollten nur andeuten, daß uns der im vorliegenden Schriftchen angestellte Versuch, den hl. Thomas mit der zu seiner Zeit noch nicht definierten Lehre der Kirche in Einklang zu bringen, nicht allweg befriedigt habe. Auch werden durch unsere hier ausgesprochenen Bedenken die Vorzüge der Mariologie nicht beeinträchtigt. Vietet ja gerade auch die Darstellung der Lehre des hl. Thomas über die unbefleckte Empfängniß Mariens Stellen und Belege genug, welche auch der Prediger sehr gut verwerthen kann, um dem christlichen Volle dieses Geheimniß, so weit es eben möglich ist, klar zu machen. Daz die Behandlung der übrigen Vorzüge Mariens dem Prediger eine beinahe unerschöpfliche Masse des besten Materials zu mariansischen Vorträgen liefert, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die „Mariologie“ hat also nicht bloß einen theoretischen, sondern auch einen eminent praktischen Werth und ist der weitesten Verbreitung würdig.

Linz.

Prof. Dr. M. Fuchs.

versitate oenipontana professor p. o. — Oeniponte, libraria academica Wagneriana 1878. Preis 4 fl. ö. W.

Bei Besprechung des vorliegenden 3. Theiles der Dogmatik von Hurter verweisen wir zuerst auf das Urtheil, das wir in unserer Quartalschrift über den 1. und 2. Band dieses Werkes abgegeben haben, (Jahrg. 1877, 2. Heft, S. 322 ff., und Jahrg. 1878, 2. Heft, S. 326 ff.) Denn — um uns kurz zu fassen — das günstige Urtheil, das wir dort über die 2 ersten Bände aussprechen mussten, sind wir auch dem 3. Bande schuldig. Da aber mit diesem 3. Theile das ganze Werk — in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit — seinen Abschluß gefunden hat und nun vollständig vor uns liegt, so erachten wir es für zweckmäßig, zunächst uns über das ganze Werk zu äußern. Vor Allem glauben wir die Brauchbarkeit der Hurter'schen Dogmatik für unsere Seminarien und theologischen Lehranstalten besonders betonen zu müssen. Bei der geringen Anzahl von Stunden, welche nach unserem Lehrplane dem dogmatischen Unterrichte, der wichtigsten aller theologischen Disciplinen, immer noch zugewiesen sind, handelt es sich für den Schüler sowohl als für den Lehrer besonders darum, in möglichster Kürze die nothwendigsten und wichtigsten Fragen zu behandeln, die nothwendigen von den nicht nothwendigen oder nur nützlichen auszuscheiden, hinsichtlich jener eine gründliche Kenntniß zu vermitteln, hinsichtlich dieser jedoch dem Schüler die Möglichkeit zu bieten, durch eigene Thätigkeit tiefer in sie einzudringen. Dieser Aufgabe wird Hurter's Compendium in der erwünschtesten Weise gerecht. Der Umfang desselben ist eben ein solcher, daß er noch bewältigt werden kann; der Inhalt aber macht den Studierenden mit allen jenen Fragen hinlänglich bekannt, deren Kenntniß man billigerweise von einem absolvierten Hörer der Theologie fordern kann. Was im Texte füglich keinen Platz finden konnte, ist in die Noten verwiesen, die einen beinahe wesentlichen Bestandtheil bilden und über deren Vortrefflichkeit wir mehr als Ein äußerst günstiges Urtheil vernommen haben. Wir kennen unter den mehreren dogmatischen Handbüchern, die in letzter Zeit erschienen sind, keines, welches für unsere Verhältnisse so berechnet und geeignet wäre, als das vorliegende von P. Hurter. — Ein anderer Vorzug dieses Compendiums ist die Besonnenheit, mit der S. unmützen Streitfragen aus dem Wege geht, oder dieselben, wenn sie ihrer Notorietät wegen nicht umgangen werden dürfen, in einer Weise behandelt, die den Schüler vollkommen befriedigt und den Gegner nicht verletzt. Ausführlichere Kenntnisse solcher Materien erlangt man, wenn man das in den Noten Erwähnte berücksichtigt und den daselbst angegebenen Quellen nachgeht. Ueberhaupt sieht man es dem ganzen Werke an, daß es die Frucht tiefer und anhaltender Studien und einer langjährigen Erfahrung ist; daher das richtige Ebenmaß und Verhältniß

der Theile zu einander, daher die große Klarheit bei aller Kürze und Präcision der Form.

Was hier über das Compendium im Allgemeinen gesagt ist, das gilt in gleichem Grade von dem letzten und umfangreichsten Theile desselben, in welchem die Lehre von der Gnade, von den Gnadenmitteln und von den letzten Dingen zur Behandlung gelangt. Nach dem schon Gesagten halten wir eine genauere und eingehendere Besprechung des Schlüßwerkes nicht mehr für nothwendig. Sollten wir, um auch den Schein einer allzu günstigen Beurtheilung zu vermeiden, etwas bemerken, so wäre es zuerst eine Unklarheit in der Besprechung der *gratia sufficiens et efficax*. Wenn H. von dieser Unterscheidung (S. 16) schreibt: „eam (distinctionem) esse minus aptam; nullo enim loquendi usu ostendi poterit, apposito sufficientis designari virtutem carentem semper suo effectu“ so mag der zweite Satz immerhin seine Berechtigung haben, wenn man bei den klassischen Schriftstellern um die Bedeutung des Terminus *sufficiens* frägt. Allein es ist auch zu berücksichtigen, in welchem Sinne von den Theologen dieser Ausdruck verstanden werde; und da wird wohl nicht geläugnet werden können, daß durch Jahrhunderte der Ausdruck *gratia sufficiens* in dem bekannten Sinne gebraucht werde. Es gilt also auch hier die horatianische Regel — — — — si volet usus, Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi. Was jedoch H. hinzufügt: „Si vero nomine gratiae sufficientis ea designetur, quae ex sese suaque indole semper a bono opere est divisa, ea distinctio plane rejici debet“, muß von jedem unbefangenen und ohne Voreingenommenheit urtheilenden Theologen zugestanden werden. Man könnte über eine so geartete zureichende Gnade kurz und bündig sagen, daß sie nicht bloß keineswegs „zureichend“, sondern überhaupt nicht „Gnade“ ist. Hinsichtlich der *gratia medicinalis* hätten wir es gerne gesehen, wenn besonders hervorgehoben worden wäre, daß in praesenti ordine die *gratia medicinalis* auch elevans sei; damit wäre ein Lehrpunkt betont, über den nicht alle Theologen klar und richtig zu denken scheinen, daß nämlich in praesenti ordine die Gnade in doppelter Weise nothwendig ist: moralisch als *gratia medicinalis* und physisch als gr. elevans.

Diese Bemerkungen jedoch über Punkte ganz untergeordneter Art, in denen wir die theologische Freiheit, die wir für uns in Anspruch nehmen, in vollem Maße auch Andern gönnen, wurden nicht im Mindesten in der Absicht geschrieben und sind auch an und für sich nicht darnach angethan, den hohen Werth des ganzen Werkes, auf den wir noch einmal hinweisen, in etwas herabzudrücken. Wir schließen unser Referat mit dem herzlichsten Wunsche, Hurter's Compendium bald in allen unseren theologischen Lehranstalten eingeführt zu sehen.

Linz.

Prof. Dr. M. Fuchs.